

Wir haben den Schluss des Johannesevangeliums gehört – das Evangelium von den Begegnungen mit dem Auferstandenen am See.

Viele Details erinnern an andere Situationen aus den Evangelien:

- Der unerwartet reiche Fischfang
- Die Angst des Petrus, über das Wasser zu gehen
- Das Miteinanderessen: in der Menge der vielen und in der Intimität des Abendmahl-Saales
- Die Verleugnung durch Petrus
- Das Tragen des Kreuz-Querbalkens auf den ausgebreiteten Armen, auf den Schultern

Das Evangelium erinnert mitten in der Realität unseres Lebens an die Realität des auferstandenen Jesus, an die österliche Realität, die kein Karfreitag zerstören kann.

Wann geschieht das, was wir da hören?

Die einzelnen Situationen, Erscheinungen werden nacheinander erzählt:

- Jesus steht am Ufer nach dem erfolglosen Fischfang
- Er fordert auf, es noch einmal zu versuchen, diesmal mit Erfolg
- Johannes erkennt ihm und Petrus geht ihm über das Wasser entgegen
- Fischessen am Kohlenfeuer: erkennen ohne zu fragen
- Versöhnung mit Petrus
- Blick auf den Lieblingsjünger Johannes

Die einzelnen Situationen werden nacheinander erzählt, aber ihr Zusammenhang ist traumähnlich. Wie im Traum sind die einzelnen Szenen nicht scharf getrennt, sondern durch Überblendungen miteinander verknüpft. Die Kontinuität wird durch die Personen hergestellt, die in allen Szenen auftreten, v.a. durch Petrus und den Lieblingsjünger.

Wann spielt sich all das ab?

Auf den ersten Blick scheint das klar zu sein: nach der Passion, Ostern, nach der Auferstehung, nach der Rückkehr in die galiläische Heimat. Im Unterschied zur gewohnten Erzählform der Evangelien wird der Rückweg von Jerusalem nach Galiläa nicht erzählt. Die Erscheinung geschieht plötzlich, unverhofft.

Das vierte Evangelium hat eine andere Chronologie als das Lukasevangelium, der wir im Verlauf des Kirchenjahres folgen:

Passion -> Grabesruhe → Auferstehung → Erscheinungen → Himmelfahrt → Pfingsten

Was wir im Kirchenjahr „Osterzeit“ nennen ist eine Zwischen- und Abschiedszeit: Jesus ist als Auferstandener noch bei seinen Jüngern, aber er entzieht sich auch ihren Blicken und ihrem Zugriff, wie in der Begegnung mit den Emmausjüngern, die ihn erst nicht erkennen, denen beim Mahl in der Heberge die Augen aufgehen und die im Nachhineinsagen: Brannte uns nicht das Herz?

Bei Joh ist das anders. Er kennt keine 50 Tage mit Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Im JohEv fallen Ostern und Pfingsten zusammen. Jesus der Auferstandene erscheint den Jüngern. Er haucht sie an wie Gott Adam zum Leben aufweckt. Und mit diesem Anhauchen gibt er ihnen den Heiligen Geist, den Atem Gottes.

Wir können es noch radikaler sagen: Mit dem Aushauchen des Geistes am Kreuz ist Jesus der Erhöhte, der Verherrlichte. So sagt es das Johannesevangelium. Damit beginnt eine neue Schöpfung.

Unser heutiges Evangelium ermutigt uns, in dieser neuen, österlichen Wirklichkeit zu leben, in der Gegenwart des Auferstandenen, den wir ebensowenig festhalten können wie Maria von Magdala. Der „zum Vater aufgestiegen ist“.

Wie die Jünger verkennen wir den Auferstandenen:

- In unseren vergeblichen Fischfängen
- In der Mahlgemeinschaft
- In der Erinnerung an unser Scheitern

Einerseits verkennen wir ihn, sind unsicher, trauen uns nicht zu fragen, „wissen“ von ihm mit der Sicherheit, die wir als Träumende haben.

Aber es gibt andererseits auch das Erkennen. „Es ist der Herr!“, sagt der Lieblingsjünger. Petrus springt ins Wasser.

Warum zieht er sich etwas an, wenn er ins Wasser springt? Kann er nicht nackt hineinspringen, wie Gott ihn schuf oder vielleicht nur eine Badehose anziehen?

An dieser Stelle müssen wir uns von den eigenen Schwimmbad-Gewohnheiten freimachen. Es ist nicht einmal sicher, ob die Fischer schwimmen konnten. Wahrscheinlich arbeiteten sie mit nacktem Oberkörper. Und nun will Petrus dem Herrn gegenüberreten, deshalb zieht er sich etwas an. Nicht, um schwimmen zu gehen, sondern um ihm entgegen zu gehen.

Petrus, eine neue Schöpfung.

Er bringt in diesem Ev seine Jesus-Beziehung in Ordnung. Jesus hilft ihm dabei mit der dreimaligen Frage nach der Liebe, die so auffällig formuliert ist zwischen Liebe agape und Freundschaft philía:

Liebst du mich mehr als diese – du weißt, dass ich dir Freund bin

Liebst du mich – du weißt, dass ich dir Freund bin

Bist du mein Freund – du weißt doch, dass ich dir Freund bin

Jesus kommt Petrus in der Formulierung entgegen bin: Liebe mehr als – Liebe – Freundschaft.

Gegenwart des Auferstandenen heißt hier sehr deutlich, dass Petrus der Kreuzestod angekündigt wird. Er soll die Arme ausbreiten, sich gürteln lassen, sich den Kreuz-Querbalken auferlegen lassen wie sein Herr.

Wie sein Herr soll er erleben, dass der Tod zwar schrecklich ist, aber nicht das letzte Wort hat. In der Sprache des Johannesevangeliums: Der Tod ist „Verherrlichung“.

Damit sind wir in der Gegenwart unseres Lebens angekommen. Ostern heißt, dass unser jetziges Leben „herrlich“ ist, weil wir Jesus folgen, dem Lebendigen.

[Eckhard.frick@hfph.de](mailto:Eckhard.frick@hfph.de)